

ERNEUERBARER SIEGES- ZUG LÄSST HOFFEN

INTERVIEW MIT WWEA-GENERALSEKRETÄR GSÄNGER



WWEA-Generalsekretär Stefan Gsänger

Seit fast 25 Jahren ist der gebürtige Mittelfranke Stefan Gsänger (52) Generalsekretär des internationalen Dachverbands zur Förderung der Windenergie WWEA. Heinz Wraneschitz konnte mit ihm über Themen der Regenerativ-Energien sprechen, vom Blick in die weite Welt bis zum Mikrokosmos Bayern.

WRA: *Wie hat es Sie ausgerechnet nach Bonn, den Sitz der WWEA, und von dort gar in die weite Welt verschlagen?*

Gsänger: Die internationale Politik und die Umweltpolitik haben mich schon seit langem interessiert und dann konnte ich während meines Studiums die ersten beruflichen Ausflüge ins Europäische Parlament und dann im Rahmen eines Erasmus-Semesters in Spanien unternehmen. Etwas später hatte ich das Glück, auf Hermann Scheer zu stoßen. So kam ich zu Eurosolar, schon damals in Bonn. Das war 1998.

WRA: *Sie erwähnten gerade Hermann Scheer, wie hat er Sie beeinflusst?*

Gsänger: Auf Scheer gestoßen bin ich aus Zufall durch seinen Auftritt in einer TV-Talkshow. Da hat er mit wenigen Sätzen und sehr plausibel seine Solarstrategie dargestellt, was mir sofort als ganz wichtiger Lösungsansatz erschien. Bei der Umsetzung wollte ich mitarbeiten und konnte dann tatsächlich für Hermann arbeiten. Im direkten Umgang mit ihm habe ich natürlich noch viel mehr gelernt.

WRA: *Scheer war damals Präsident von Eurosolar. Sie sind WWEA-Generalsekretär. Windenergie: Ist das nicht ein Wechsel?*

Gsänger: Nein, das sehe ich nicht so. Mich hatte damals der Bundesverband Windenergie gefragt, ob ich eine internationale Aufgabe übernehmen würde. Der Entschluss fiel mir nicht schwer. Ja, nach so vielen Jahren bin ich natürlich mit der Technik mehr firm als am Anfang. Aber es ist keine Spezialisierung auf Wind, ich bin ein Erneuerbare-Energien-Mensch, wie mein Sohn es mal ausgedrückt hat. Damals war die WWEA die erste Vereinigung, die auch internationale Netzwerke organisiert hatte; Windkraft die stärkste der Erneuerbaren Energien mit enormen Steigerungsraten, größer als momentan. Auf jeden Fall sind die Kosten jetzt wettbewerbsfähig, auch wenn Wind gerade beim Zubau weltweit von der Photovoltaik überholt wird.

WRA: *In welchem Land hat Sie die Entwicklung am meisten überrascht?*

Gsänger: Von China bin ich besonders beeindruckt, seit 2004 ging es dort fast von Null auf 100, ja eigentlich 1.000. Damals hatte China etwa 500 Megawatt Windkraft. Nach der von mir mit organisierten Welt-Windenergiekonferenz im besagten Jahr traten dort das erste Erneuerbare-Energien-Gesetz in Kraft, und der Markt in China ist explodiert, bis heute um den Faktor 1.000.

WRA: *Wie sehen Sie die Entwicklung in Deutschland?*

Gsänger: Zuerst kam 1991 das fast vergessene Stromeinspeisegesetz unter Helmut Kohl. Es folgte 2000 das Erneuerbare-Energien-Gesetz EEG. Kurz darauf war Deutschland weltweit führend bei den Erneuerbaren. Aber wenn's gut geht geht's auch wieder bergab, dann kamen die Bremser und Bremserinnen, vor allem Angela Merkel, die eine Atempause bei Solarenergie, angekündigt und durchgesetzt hat – so nannte sie das ganz ungeniert. Aber selbst die Grünen waren gelegentlich in der Regierung Bremser: Denken Sie nur an Rainer Baake, der

schon als Staatssekretär unter Jürgen Trittin das EEG auch nicht wirklich wollte – und es später unter Sigmar Gabriel in der Substanz entkernt hat. Man kann deshalb sagen, dass Deutschland dank Angela Merkel (CDU), Sigmar Gabriel (SPD), Peter Altmaier (CDU), Rainer Baake (Grüne) den Anschluss an die rasante Entwicklung verpasst hat. Andere Länder haben dann die Führung übernommen.

WRA: *Gibt's da konkrete Zahlen?*

Gsänger: Bleiben wir beim Wind: China hatte im letzten Jahr 66 % der Neuinstallationen weltweit – ohne die Chinesen wäre die Welt also viel schlechter aufgestellt. Wir aber haben den Anschluss verloren, haben immer noch niedrigeren Zubau als 2017. Die Neuinstallationen in anderen wichtigen Ländern wie USA oder Australien lagen 2023 halb so hoch wie 2021. Aber wir haben glücklicherweise nicht nur das eine große Land China: Der Trend geht weltweit weiterhin in Richtung Wind.

WRA: *Blicken wir etwas genauer auf die Windkraft in Deutschland. Warum diese negative Entwicklung?*

Gsänger: Es lief zunächst gut wegen der großen Offenheit, die das EEG geschaffen hat. Praktisch jede lokale Genossenschaft konnte nun in Windkraft investieren. Bis die Ausschreibungen kamen – damals unter Sigmar Gabriel. Die haben die Entwicklung abgewürgt auf unter ein Gigawatt pro Jahr. Und zwar nicht wegen der Höhe der Vergütung. Der Grund war: Die Zahl der Akteure, die sich beteiligen können, ist massiv zurückgegangen.

WRA: *Wie das?*

Gsänger: Dezentralen Anbietern wurde der Marktzugang nahezu unmöglich gemacht. Die üblicherweise ja kleineren und nur lokal aktiven Genossenschaften zum Beispiel können die Ausschreibungsrисiken nicht mehr eingehen, weil sie große Planungskosten haben, auch wenn sie dann nicht zum Zuge kommen. Ich nenne das, was wir jetzt haben, Pseudo-Regelungen für Bürgerenergie. Denn tatsächlich kann sich dieses wichtige Segment von Akteuren immer noch nicht

voll beteiligen, wie das eigentlich nötig wäre. Denn wenn die Unterstützung vor Ort nicht mehr da ist, weil die Menschen sich nicht direkt engagieren können, hat man Akzeptanzprobleme. Wenn der Investor aus der Ferne kommt, ist das eine ganz andere Sache: Das Geld bleibt nicht in der Region, im regionalen Wirtschaftskreislauf – und es fehlen die Lobbyisten vor Ort, die mit dem Bürgermeister, dem Gemeinderat, mit der Lokalpresse vertraut sind und sich für die Umsetzung lokal stark machen.

WRA: Was würde helfen?

Gsänger: Die Fakten sind eigentlich klar. Wir müssen einfach lokal verankerte Projekte wieder stärken. Die Leute müssen spüren, dass ihnen die Windenergie hilft, den Strom vor Ort zu erzeugen, einen großen Teil der Wertschöpfung zu behalten und dauerhaft günstigen Strom zur Verfügung zu haben.

WRA: Gilt das auch für Windkraft in Bayern?

Gsänger: Die Situation ist in anderen Bundesländern in vieler Hinsicht ja nicht anders. Doch mit dem 10H-Erlass als bayerische Besonderheit hat man die lokalen Initiativen zusätzlich abgewürgt. Damit hat die Landespolitik gezeigt: Windkraft ist in Bayern grundsätzlich nicht erwünscht. Das hat ganz viel an Schwung rausgenommen. Denn natürlich spielt auch die Psychologie mit – je nachdem, wie der jeweilige Wirtschaftsminister Unterstützung signalisiert oder laviert.

WRA: Und wie kommt die Windkraft wieder voran?

Gsänger: Man muss die Bürger und Bürgerinnen fragen, „wollt ihr heimische Energiequellen? Wir haben hier tolle Unternehmen, die das können.“ Im Rheingau beispielsweise wurde auch das Landschaftsbild als Gegenargument vorgeschoben. Eine lokale Energiegenos-

senschaft hat dann in dem idyllischen Wein-Ort Eltville einen Bürgerentscheid herbeigeführt – und gewonnen. Und genau eine Woche später hat im oberbayerischen Otterfing eine kommunale Bürgerenergiegesellschaft innerhalb von Stunden 6 Millionen Euro Kapital für einen Bürgerwindpark zusammengebracht. Da lockt auch die Aussicht auf eine Rendite, die lokal erarbeitet wird und gleichzeitig ethisch vertretbar ist.

WRA: In Bayern ein zweites großes Thema: Der Netzausbau. Wie stehen Sie dazu?

Gsänger: Beim Netzausbau geht es ja um grundlegende strukturelle Fragen, und leider tendieren die politischen Verantwortlichen zum Denken in alten Strukturen. Ein einziges Atomkraftwerk war ja auch so einfach vorstellbar, anstatt tausender Solaranlagen und Windräder. Ähnlich funktioniert das mit der Leitung aus dem angeblich ja viel windreicheren Norden. Doch die damit verbundenen Probleme sieht man nicht. Die ja nicht ganz unwichtigen wirtschaftlichen Fragen, also: Wer bezahlt die Leitungen, werden gar nicht erst gestellt oder einfach unterschätzt. Deshalb sollte man den Netzausbau hinterfragen: Wie viel davon ist eigentlich wirklich nötig?

WRA: Was genau meinen Sie damit?

Gsänger: Dass wir in Deutschland einen einseitigen Blick auf die Übertragungsnetze haben, die den Strom über weite Distanzen transportieren, statt auf die Verteilnetze. Es sollte die Frage gestellt werden: Welches Netz ist eigentlich notwendig in einem System mit tausenden von verstreuten Erzeugungsanlagen und auch einer wachsenden Zahl von dezentralen Stromspeichern? Aktuell geht man in meinen Augen oft Dinge an, die eigentlich erst mal nicht notwendig wären, statt zuerst die zu machen, die sofort wichtig wären. Man muss von unten nach oben

denken, verbrauchsnahe Erzeugung muss priorisiert werden. Sonst wird es unnötig aufwändig. Subsidiär, zellulär, natürlich verbunden: So sollten unsere Stromnetze konzipiert werden. Aber aktuell scheint man in manchen südlichen Bundesländern zu glauben, einfach die abgeschalteten Atomkraftwerke durch neue Leitungen aus dem Norden ersetzen zu können. Innovative Energiepolitik sieht anders aus.

WRA: Was also ist ihre Vision, ihre Hoffnung für Bayern und Deutschland?

Gsänger: Wir müssen auf die Menschen vor Ort setzen, auch wenn das der Landesregierung kleinteilig erscheinen mag. Die Leute können die Energieversorgung sicherstellen, dafür gibt es bundesweit inzwischen dutzende guter Beispiele. Darauf vertraut die bayerische Politik leider immer noch nicht, da bin ich wieder bei Hermann Scheer. Die Staatsregierung hat offensichtlich ein tiefes Misstrauen gegen die eigene Bevölkerung. Dass auch in Bayern der Wind ausreichend bläst, kann man den entsprechenden Wind-Karten entnehmen. Ich bin sicher: Die Energiewende in Bayern würde bestens funktionieren, wenn man die Leute machen lässt. Stattdessen kommt dann sogar immer wieder der Hinweis auf importierten Wasserstoff als Energieträger. Von dem kein Mensch weiß, wo der denn herkommen soll.

Aber ich habe bei aller Frustration auch große Hoffnung: Wir müssen einfach auf den weltweiten Siegeszug der Erneuerbaren Energien schauen, der Zug ist längst in Fahrt und beschleunigt immer mehr, in zahllosen Kommunen und Ländern auf der ganzen Welt. Dann muss man auch nicht gleich depressiv werden, wenn es hier nicht so gut läuft, wie es könnte.

ZUM AUTOR:

► Heinz Wraneschitz

Energieingenieur und Fachjournalist für Energie- und Umweltthemen

heinz@bildtext.de

INDUSTRIE-PV

MIR ENERGIESYSTEME

Ihre Profis für Gewerbeanlagen in Handwerk, Industrie und Landwirtschaft

Zu unserer Referenzanlage





91710 Gunzenhausen
09831-8809-760
www.mrenergiesysteme.de